

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG

Postsparkassenkonto Nr. 144.538

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 24. August 1917. Nr. 235.

Alle Karststellungen fest in unserer Hand.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 23. August 1917. Wien, 23. August 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Soveja, beiderseits der oberen Susita und südlich von Ocna wiederholte der Feind seine Vorstösse. Er wurde überall abgeschlagen und erlitt grosse Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Angriffe der italienischen 2. und 3. Armee am Isonzo gehen mit grösster Heftigkeit fort. Mindestens 40 feindliche Divisionen sind in vier Tagen zwischen Auzza und der Küste gegen unsere Linien angerannt. Während gestern zwischen Vodice und Vertojba, in der Mitte der Kampffront, meist nur die Artillerie zu Worte kam, wurde die Schlacht an den Flügelabschnitten um so erbitterter fortgeführt. Bei Auzza stürmte der Feind zu wiederholten Malen vergeblich gegen unsere Truppen an. Er wurde stets zurückgeworfen. Dagegen gelang es ihm auf der Hochfläche von Vrh, seine grosse Ueberlegenheit an Zahl zur Geltung zu bringen und in südlicher Richtung Raumgewinn zu erzielen. Um jeden Schritt Bodens wurde schwer und hartnäckig Mann gegen Mann gekämpft. Ebenso zäh wurde beiderseits der unteren Wippach gestritten, namentlich aber auf der Karsthochfläche, wo Seine Majestät der Kaiser und König inmitten seiner tapferen Truppen verweilte. Immer wieder stürzten sich neue italienische Angriffskolonnen auf den ehernen Wall der Verteidiger. Mehrmals schlug bereits unsere wachsame Artillerie den Ansturm nieder. Glückte es dem Feind, irgendwo in unsere Gräben einzudringen, so warfen ihn Reserven mit dem Bajonett wieder hinaus. Dauernden Ruhm haben bei solchen Gegenstössen unter anderen das Wiener Feldjägerbataillon Nr. 21 und Abteilungen der Regimenter 93 (Olmütz) und 100 (Krakau) erworben. Alle Stellungen auf dem Karst sind fest in unserer Hand geblieben. Die Opfer der Italiener reichen an die der blutigsten Isonzokämpfe heran.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Englands Kampf gegen die Verständigung

Zwei Strassen sind es, auf denen die unter dem schwersten aller Kriege seufzende Menschheit dem Frieden entgegengeführt werden soll. Die eine geht von Rom aus, wo Papst Benedikt seine Stimme erhoben hat, um der weiteren Zerfleischung Europas und der Vernichtung unersetzlicher Kulturdenkmäler ein Ende zu setzen, die andere führt über Stockholm, wo sich die Sozialisten aller Länder vereinigen sollen, um die Möglichkeiten des Friedensschlusses zu beraten. Beiden Unternehmungen kommt hohe Bedeutung zu, die auch von den ärgsten Kriegshetzern nicht in Abrede gestellt werden kann. Der Papst geniesst alle Vorrechte der übrigen souveränen Fürsten, bei seinem Regierungssitz sind Gesandte der Grossstaaten akkreditiert, prunkhafte Hofhaltung und die militärisch organisierte Leibwache verleihen ihm die Stellung eines Herrschers. Fehlt es also derart nicht am äusseren Gewicht des Schrittes, den der Heilige Vater unternommen hat, so wird der Wert der Friedensnote noch durch einen weiteren Umstand erheblich vergrössert. Der Papst verkörpert die höchste weltliche Macht der gesamten Christenheit, seine geistigen Untertanen sind über die ganze Welt verstreut, doch verfügt er ausser seinem Regierungssitz nicht über territorialen Besitzstand. Daher kann ihm auch niemand materielle Interessen bei seinem Vermittlungsschritt unterschieben, wie sie wohl sicherlich bei jeder Aktion, die von einem neutralen Staate unternommen würde, mit im Spiele wären. Die Sozialistenkonferenz in Stockholm soll Arbeiter aus der ganzen Welt vereinigen; auch dieser Versammlung wird grosser Einfluss beizumessen sein, da die ungemein wichtige Rolle, die heute die industrielle Technik spielt, für die Kriegführung von entscheidender Wirkung sein kann.

Die Mittelmächte stehen jeder Förderung des Friedensgedankens, den sie als erste im Dezember vorigen Jahres in formeller Weise ausgesprochen haben, sympathisch gegenüber. Dies hat der deutsche Reichskanzler vorgestern im Hauptausschusse des Reichstages ausgesprochen und er hat gestern hinzugefügt, dass er bereits die Einladung zur Fühlungnahme mit dem Reichstag wegen der Antwort auf die päpstliche Note habe ergehen lassen. Diese Antwort könne nur von dem Wunsche nach einem Frieden der Verständigung getragen sein, wie er in der Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli seinen Ausdruck gefunden habe. Auch die Frage der Beteiligung an der Stockholmer Konferenz ist vom Vierbund im bejahenden Sinne gelöst worden. Deutschland hat unmittelbar nach Ausbruch der russischen Revolution Untertanen dieses Reiches, die in der Schweiz verbannt lebten, die Reise durch deutsches Gebiet gestattet, während England dafür gesorgt hatte, dass eine gleiche Erlaubnis von den Ententestaaten verweigert wurde. Deutsche Delegierte waren wiederholt in Stockholm, darunter auch Mitglieder der radikalsten sozialistischen Opposition, und auch österreichische Abgeordnete haben oft an den wiederholten Vorverhandlungen in Stockholm teilgenommen. Die Alliierten aber benützen jede Gelegenheit, um die Anbahnung einer Verständigung zu hintertreiben. Noch ehe die Entente offiziell zu der Note des Papstes Stellung genommen hat, lehnt die feindliche Presse diesen ehrlichen Friedensschritt höhnisch oder empört ab und sucht dem Heiligen Vater parteiische Motive im Dienste der Mittelmächte zu unterlegen. Dass gerade der englische Gesandte am päpstlichen Hofe bei der Uebermittlung der Friedensvorschläge eine grosse Rolle gespielt hat, wird geflissentlich verschwiegen. Nicht minder charakteristisch ist der erbitterte Kampf Englands und Frankreichs gegen die Stockholmer

Konferenz. Beinahe alle Mitglieder der englischen Regierung haben erklärt, dass für Stockholm keine Pässe gewährt werden. Dadurch sollte der Anschein erweckt werden, als ob die verschiedenen Parteien des Unterhauses, deren Vertreter dem Kabinett angehören, geschlossen gegen Stockholm stimmten. Auch der Rücktritt Hendersons scheint vorläufig an der Haltung des Kriegskabinetts nichts geändert zu haben. Mit welcher Heftigkeit Lloyd George seine Agitation führt, kann man aus den Abstimmungsziffern der englischen Arbeiterkonferenz ersehen, die sich am 17. und am 21. August für die Beteiligung an den Stockholmer Beratungen entschieden hat. Bei der ersten Konferenz in London waren 1,846.000 Stimmen für, 550.000 Stimmen gegen Stockholm, während die Majorität für den gleichen Beschluss am 21. August bloss 3000 Stimmen betrug, bei einem Verhältnis von 1,234.000 gegen 1,231.000 Stimmen. Daraus ist zu ersehen, dass Lloyd George binnen vier Tagen etwa ein Viertel aller abgegebenen Stimmen für seine auf die Verlängerung des Krieges abzielende Haltung gewonnen hat. Es bleibt nun die Frage offen, ob diese Abstimmungen solange wiederholt werden sollen, bis die britische Regierung glücklich eine Majorität von einigen tausend Stimmen konstruiert hat, um der Welt pathetisch zurufen zu können, dass die englische Arbeiterschaft von einer Verständigung nichts wissen will.

Russland, dieses Schmerzenskind der Entente, scheint seinen Freunden allerdings auch in dieser Angelegenheit neue Schwierigkeiten zu bereiten. Der Delegierte des Arbeiter- und Soldatenrates Rosanow, der eben von seiner Propagandareise durch Westeuropa nach Petersburg zurückgekehrt ist, hat in seinem Berichte mitgeteilt, es sei ihm gelungen, die Teilnahme der Vertreter der Sozialisten aller Länder an der Stockholmer Konferenz sicherzustellen. Diese seien im Prinzip darin einig, dass ein Friede ohne Annexionen und Entschädigungen geschlossen werden müsse. Diese wichtige Mitteilung verliert auch dadurch nicht an Bedeutung, dass ein Antrag Rosanows, der das Verharren Russlands im Ententelager und die Zusammenfassung aller Kräfte für die tätige Verteidigung des Vaterlandes zum Inhalt hatte, vom Arbeiter- und Soldatenrat fast einhellig angenommen wurde. Das wichtigste Ergebnis ist darin zu erblicken, dass England im Kampfe gegen die Verständigung immer mehr isoliert wird. Die Völker wollen sich verständigen, daran wird die ganze staatsmännische Kunst Lloyd Georges nichts ändern. e. s.

TELEGRAMME.

Die elfte Isonzoschlacht.

Reise des Kaisers zur Front.

Wien, 23. August. (KB.)

Kaiser Karl ist am 21. d. M. an den Isonzo abgereist und heute vormittags zurückgekehrt.

Das strategische Schicksal der Schlacht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 23. August.

Der „Pesti Hirlap" sagt in seinem Kommentar zur Kriegslage:

Da der Feind am dritten Tage der Isonzokämpfe seinen Anfangserfolg nicht mehr hatte ausdehnen können, kann das Schicksal der Schlacht als strategisch zu unseren Gunsten entschieden angesehen werden.

Schon beginnt der feindliche Angriff an Einheitlichkeit zu verlieren, wieder konnte Cadorna keinen bedeutenden Erfolg erzielen. Ja es ist eine Lage entstanden, die unseren Gegenangriff geradezu herausfordert, nämlich für den Fall, dass der Feind das bisherige Sturmtempo nicht aufrechterhalten kann.

Eine englische Massenpetition für den Frieden.

Bern, 23. August. (KB.)

Dem „Manchester Guardian" zufolge wurde Lloyd George in den letzten Tagen eine Denkschrift überreicht, in der die englische Regierung ersucht wird, ehestens eine Gelegenheit zur Einleitung von Verhandlungen zwecks Herbeiführung eines gerechten und dauerhaften Friedens zu suchen

Die Denkschrift trägt die Unterschriften von fast einer Viertelmillion Personen sowie von Arbeiterverbänden, mit zusammen 900.000 Mitgliedern.

Ueber vierzig Divisionen im Angriff.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 23. August.

Der „Pesti Hirlap" meldet aus dem Kriegspressequartier:

Die Italiener lassen diesmal über 40 Divisionen gegen die Isonzofront anstürmen. Ihre Verluste dürften grösser sein, als in den bisherigen Isonzoschlachten.

Nachdem der Ansturm gegen San Marco zusammengebrochen war, suchten die Italiener uns den Monte Cabride zu entreissen. Unsere vorzüglich postierten Verteidiger brachten den Angriff zum Scheitern. Der Schwerpunkt der Schlacht liegt am Comenplateau, wo die Italiener trotz heftigster Artillerievorbereitung nicht vorwärts gekommen sind.

Der Schwerpunkt der Kämpfe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 23. August.

Der „Pesti Naplo" meldet aus dem Kriegspressequartier:

Die gestern den Italienern überlassenen Ruinen von Selo, die einen Raum von kaum eineinhalb Kilometern umfassen, und die Eroberung des Oertchens Vrh, der einzige feindliche Erfolg des gestrigen Tages, bringen die Italiener ihrem strategischen Ziele nicht um einen Schritt näher. Diese kleinen örtlichen Erfolge haben auf die allgemeine Lage keine Einwirkung.

Der Schwerpunkt der Kämpfe lag und liegt übrigens auf dem Karst, wo gestern bis Mitternacht beispiellos gerungen wurde. Alle Angriffe sind in unserem vernichtenden Abwehrfeuer zusammengebrochen. Der Pfeiler des Schutzwalles von Triest, der Fajti Hrib, steht aufrecht da.

Die Bomben unserer Flieger verursachten den italienischen Reserven ausserordentlich schwere Verluste. Auch waren es Flieger, die die vor Triest erschienenen Monitore kampfunfähig machten, so dass diese Angriffe nicht wiederholt wurden.

Kaiser Wilhelm an der flandrischen Front.

Der Hauptfeind England.

Berlin, 23. August. (KB.)

(Amtlich.) Kaiser Wilhelm weilte gestern bei den Truppen in Flandern, um ihnen den Dank und die vollste Anerkennung für die siegreiche Abwehr der englischen Angriffe auszudrücken.

In einer Ansprache an Abordnungen sämtlicher Truppenteile erinnerte der Kaiser daran, dass England der Treiber des Krieges und der Hauptfeind sei. England sei derjenige Gegner, der hauptsächlich niedergeworfen werden müsse. Wann Gottes Ratschluss uns den Sieg geben werde, stehe bei ihm. Mit dem alten deutschen Gottvertrauen gehen wir, fechten und schlagen, solange, bis der Gegner genug hat. Wenn England stolz sei auf seine Zähigkeit, auf die es seine Unüberwindlichkeit baue, werden die deutschen Soldaten zeigen, dass sie es ebensogut, ja noch besser können. Denn der Kampfpreis sei das deutsche Volk, sei die Freiheit zu leben, die Freiheit der Meere, die Freiheit zu Hause.

Der Oberbefehlshaber der Armee drückte hierauf den Dank der Truppen an ihren Obersten Kriegsherrn aus und betonte die unerschütterliche Zuversicht in den siegreichen Ausgang des Kampfes. Der Kaiser schmückte sodann Offiziere und Mannschaften, die sich in den letzten schweren Kämpfen in Flandern besonders ausgezeichnet hatten, mit dem Eisernen Kreuz, worauf eine Truppendefilierung stattfand.

Nachmittags sah der Kaiser auf einem anderen Platze in der Nähe der flandrischen Küste Abordnungen der Truppen, die die Küste vor dem Ueberfall geschützt hatten. Auch Marine war erschienen, darunter Abordnungen der U-Bootbesatzungen. Der Kaiser widmete allen warme, herzliche Worte der Anerkennung und verteilte Auszeichnungen.

Der Luftkrieg.

Eine geglückte Unternehmung gegen die englische Küste.

Berlin, 23. August. (KB.)

(Amtlich.) In der Nacht zum 22. griff eines unserer Marineluftgeschwader mit sichtlich gutem Erfolg befestigte Plätze und militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft Lincoln sowie Bewachungsstreitkräfte an der englischen Küste an.

Alle Luftschiffe sind trotz der feindlichen Gegenwehr ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt.

Erfolgloser Luftangriff auf Freiburg i. B.

Freiburg i. B., 23. August. (KB.)

(Meldung des Wolffschen Bureaus.) Gestern gegen 7 Uhr 30 Minuten früh belegten feindliche Flugzeuge ohne jeden Erfolg und Schaden Freiburg mit Bomben

Ein Flieger wurde beim Rückflug im Luftkampfe abgeschossen.

Die Friedensfrage.

Interpellationen der französischen Sozialisten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 23. August.

Der „Humanite" zufolge werden nach Wiederzusammentritt der Kammer die Sozialisten Ribot über die Friedensanträge interpellieren.

Ein Antrag im amerikanischen Senat.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 23. August.

Senator Lafollette hat im amerikanischen Senat einen Antrag eingebracht, der die amerikanische Regierung auffordert, klipp und klar ihre und ihrer Alliierten Kriegsziele namhaft zu machen.

Lafollette beantragte weiters, der Kongress möge sich gegen alle Annexionen

und Entschädigungen aussprechen und sich für die Schaffung eines gemeinsamen Fonds aller Kriegführenden einsetzen, aus dem die zerstörten Gebiete schadlos gehalten werden sollen.

Die Revolutionstage in Spanien.

Eine Liste der Opfer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 23. August.

„Morningpost" schreibt über die Opfer der Revolutionstage in Spanien: Nach einer vom Ministerium des Aeussern herausgegebenen Verlustliste wurden in Bilbao 328 Menschen getötet, in Barcelona 37 und mehrere Hundert verwundet, in Madrid 18 getötet und mehrere Hundert verwundet, in Derva 4 Personen getötet. Für die Hinterbliebenen wird eine Nationalsammlung erfolgen.

Der Ministerrat beschloss, die aufgebotenen Reserven wieder zu entlassen.

Flucht der Rädelsführer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 23. August.

Der Führer des spanischen Aufstandes, der radikale Abgeordnete Leroux, und der Führer der spanischen Ententepartei, Abgeordneter Macia, gegen die ein Haftbefehl ergangen war, sind über die französische Grenze geflüchtet.

Zahlreiche reformatorische Führer, darunter auch Professor Giral, sind in Haft genommen worden.

Die Zustände im russischen Heere.

Ermordung von Offizieren.

Stockholm, 23. August. (KB.)

Petersburger Meldungen zufolge wurde der Regimentskommandant General Kurgasow von meuternden Soldaten des eigenen Regiments mit dem Gewehrkolben erschlagen.

„Nowoje Wremja" verzweifelt ob dieser schrecklichen, nicht vereinzelt dastehenden Nachricht von der Front und erzählt, dass auch Leutnant Lapzew von Kugeln in den Rücken getroffen wurde, als er mit seiner Mannschaft gegen den Feind vorrückte. Dies sei eine Folge der Propaganda der Bolschewiki.

Deutsche Hilfskreuzer an der australischen Küste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Bern, 23. August.

Ein japanisches Geschwader von 26 Einheiten ist, wie die englischen Blätter berichten, an der Küste Australiens erschienen, um Jagd auf deutsche Torpedojäger zu machen.

Die Anwesenheit deutscher Hilfskreuzer in der Nähe der australischen Küste ist angeblich einwandfrei festgestellt.

Die Unmöglichkeit einer Aushungerung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 23. August.

„Journal de Geneve" sucht nachzuweisen, dass die Ansicht, der Weltkrieg sei in erster Linie ein Wirtschaftskrieg, allmählich hinfällig werde.

Beide Streitteile müssten jetzt einsehen, dass eine Aushungerung des Gegners unmöglich sei. Daher werde der Krieg niemals durch die Hungersnot entschieden werden, sondern entweder auf dem Schlachtfelde oder gar nicht.

Ein Kongress der französischen Sozialisten.

Bern, 23. August. (KB.)

Der „Temps" meldet:

Der ständige Verwaltungs-Ausschuss der sozialistischen Partei erörterte vorgestern abends die Frage der Einberufung des nationalen Kongresses zur Lösung aller schwebenden Fragen, insbesondere die der Beteiligung der sozialistischen Parteien am französischen Kabinett.

Der Ausschuss beschloss, den Kongress zwischen Mitte September und Mitte Oktober einzuberufen.

Der gestrige deutsche Abendbericht.

Berlin, 22. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

22. August, abends:

In Flandern haben sich die heute früh einsetzenden englischen Angriffe östlich von Ypern auf eine Front von 15 km ausgedehnt. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Vor Verdun ruhte bisher der Infanteriekampf. Das Feuer blieb östlich der Maas stärker. Bombenangriffe unserer Fliegergeschwader gegen befestigte Orte an der englischen Küste waren erfolgreich.

Im Osten nichts Wesentliches.

EINGESENDET.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beileidskundgebungen, die uns anlässlich des Ablebens unseres teueren Gatten und Vaters, des Herrn k. u. k. Militärrechnungsrates **Stefan Stubla**, zukamen, sprechen wir den innigsten Dank aus, insbesonders auch Herrn Oberstleutnant **von Fetzer**, der sich um das Arrangement des Leichenbegängnisses aufopfernd bemühte, sowie allen **Herren Offizieren und Beamten** der Festung, die dem teueren Verblichenen die letzte Ehre erwiesen.

Anna Stubla, Militärrechnungsratswitwe,
Anton Stubla, k. u. k. Leutnant i. d. R.

Kleine Chronik.

Reichskanzler Dr. Michaelis stellte im Hauptausschusse des Reichstages fest, dass er den Inhalt seiner im Reichstage am 19. Juli zur Friedensresolution gehaltenen Rede aufrechterhalte und keine Absicht einer Abschwenkung hatte, da er bereits gestern Mittag die Einladung zu der Fühlungsnahme zwischen ihm und dem Reichstag hinsichtlich der Antwort auf die Friedensnote des Papstes habe ergehen lassen. Diese Antwort könne nur getragen sein von dem Wunsche nach einem Frieden der Verständigung, wie er in der Entschliessung des Reichstages vom 19. Juli bereits Ausdruck gefunden habe.

Die russische Grenzfestung Chotin soll nach Ansicht des „Rjetsch" für Russland verloren sein.

In Finnland bereiten sich, nach einer Meldung der „Stockholm Tidingen" erbitterte Kämpfe um die Verfassung und das Verhältnis zu Russland vor. Ausserordentliche Massnahmen werden für den Fall vorbereitet, als die Landtagsmajorität opponieren sollte.

Lokalnachrichten.

Wirtschaftliche Hilfsaktion. Die erste Sitzung des neu errichteten städtischen wirtschaftlichen Rates findet nächsten Montag den 27. ds. statt. Die Hilfsaktion wird in Krakau voraussichtlich schon gegen Ende nächster Woche beginnen. Legitimationen für Personen, die staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen wollen, werden die Kreisämter für Brotkartenverteilung an den Vormittagen ausfolgen. Es werden Ermässigungskarten (Bons) für alle Kriegsküchen, für den Brot-, Eier- und Buttereinkauf in 15 besonderen Bureaus ausgefolgt werden. Die Ausfolgung dieser Bons werden Kommissionen von Vertrauensmännern unter der Leitung von Stadträten überwachen. Im Herbste wird diese Aktion auch auf Erdäpfel und Kohle ausgedehnt werden.

Brennspiritus. Der Krakauer Magistrat hat angeordnet, dass die für den Verkauf von Brennspiritus bestimmten Geschäfte, vom 22. l. M. angefangen, Spiritus nur gegen Bezugsscheine verkaufen dürfen. Die Bureaus für Brotkartenverteilung werden in weiterer Folge vom 25. l. M. angefangen Spiritus-Bezugskarten an Personen ausfolgen, die betreffende Deklarationen in den Bureaus bereits erlegt haben oder in den nächsten Tagen erlegen werden. Das für den Monat August entfallende Brennspiritusquantum hat der Magistrat von der Spirituszentrale noch nicht erhalten.

Verschiedenes.

Der Naturschutz in der Dobrudscha und in Mazedonien. Angesichts des überaus reichen Tierlebens, welches Rumänien und Mazedonien, namentlich aber die Dobrudscha mit ihrer einzigartigen Vogelwelt noch vor allen anderen europäischen Ländern auszeichnet, musste es, seitdem unsere sigreichen Heere dort ihren Einzug gehalten haben, je länger, je mehr als sehr erwünscht erscheinen, dass dem Naturschutzgedanken rechtzeitiger, als es leider für Russisch-Polen und Litauen geschehen war, zu erfolgreicher Durchführung verholfen wurde. Unsere grossen naturfreundlichen Vereinigungen: der Bund für Vogelschutz, der Verein „Naturschutzpark" und die Gesellschaft der Naturfreunde „Kosmos" haben sich daher in einer ausführlichen Eingabe an den bewährten Heerführer Generalfeldmarschall v. Mackensen mit der Bitte um Erlass geeigneter Schonungsvorschriften gewandt. Daraufhin hat Exzellenz v. Mackensen zur grössten Freude aller Naturfreunde in einem Tagesbefehl an die ihm unterstellten Truppen ein ausdrückliches Verbot der Wasserjagd (mit Ausnahme der Jagd auf Wildenten und Wildgänse) „zur Schonung der von ganz Europa einzig in der Dobrudscha noch vorkommenden Sumpf- und Wasservögel" (darunter die herrlichen Silberreiher und Pelikane) erlassen, sowie den Abschuss der nur noch vereinzelt vorkommenden grossen Raubvogelarten, der Adler und Geier, untersagt. Einen starken Rückhalt findet der Naturschutz auch an dem Zaren der Bulgaren, der nichts unversucht lässt, um den Schutz der Naturdenkmäler immer weiter auszubauen. Eigens zur Durchführung der Schutzmassnahmen hat sich in diesem Frühjahr zudem ein bekannter Ornithologe in der Dobrudscha aufgehalten. Auch auf dem mazedonischen Kriegsschauplatze ist der Schutz der Adler, Geier und Uhus durch eine strenge Verordnung des Armee-Oberkommandos gesichert und die wissenschaftliche Erforschung der dortigen Tier- und Pflanzenwelt im Gange.

Johannes Brahms als Typus der kaukasischen Rasse. Johannes Brahms hatte einen ausgesprochenen Widerwillen dagegen, sich malen zu lassen. Wie sein Freund, der Schriftsteller J. V. Widmann, erzählte, hatte Brahms es selbst Anselm Feuerbach nicht einmal gestattet, die Züge durch seine Striche festzuhalten. Dagegen liess sich der Komponist doch verschiedentlich photographieren, und dadurch kam er zu einer seltsamen Auszeichnung. Widmann erzählt, dass, als er ihn 1881 in Wien besuchte, Brahms zum ersten Male im Schmucke eines Vollbartes erschien. „Verblüffte mich," so berichtet Widmann, „doch das Unerwartete der Erscheinung dieses Jupiterkopfes so sehr, dass ich zu allererst mit einer Frage nach dem Grund dieser Veränderung herausplatzte. ‚Mit rasiertem Kinn wird man entweder für einen Schauspieler oder einen Pfaffen gehalten,' gab Brahms zur Antwort, während er sich mit Behagen die mächtig herabfliessenden Bartwellen strich. Er hatte jetzt selbst an seiner äusseren Erscheinung ein reines Vergnügen und hob unter anderem lachend hervor, seine Photographie mit dem Bart sei als Typus des Kaukasiers in einem für die Schulen bestimmten Buche des Velhagen und Klasingschen Verlages benutzt worden. In der Tat gehört Brahms' wohlgetroffenes Bild zu dem bildnerischen Schmuck des Kapitels: ‚Die Bevölkerung der Erde' in dem Lehrbuch der Geographie von Banitz und Kopka. Es trägt die Unterschrift: ‚Fig. 16. Kaukasische Rasse, Germane.'"

Wetterbericht vom 23. August 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
22./8.	9 h abds.	752·5	14·2	18·5	windstill	heiter	—
23./8.	7 h früh	752	7·5	16·3	„	„	—
23./8.	2 h nchm.	751	19·2	23·0	Ost	„	—

Witterung vom Nachmittag des 22. August bis Mittag des 23. August: Zunehmende Ausheiterung. Morgennebel, nachts kühl.

Prognose für den Abend des 23. bis Mittag des 24. August: Heiteres, tagsüber warmes Wetter.

Die Kathedrale von St. Quentin

Sie haben es erreicht: das Haus des heiligen Quentin stirbt den Flammentod. Was Blitz und Sturm, was die Wut so vieler Kriege und der Fanatismus wilder Kirchenräuber nicht vermocht hat — die französischen Granaten haben es vollendet. Welch ein Stück Geschichte, welch eine Welt von Schönheit fällt ihnen da zum Opfer! Unlöslich verwachsen mit den niederen Massen der Häuser von St. Quentin hebt sich die Kathedrale hoch und breit, einem Gebirge gleich, aus ihnen und über sie empor, um das ganze Bild der Stadt weithin majestätisch zu beherrschen. Steht sie doch auf ihrem höchsten Hügel, auf dem sich schon zur Heidenzeit ein Römertempel erhob. Der lag bereits in Trümmern, als um die Mitte des IV. Jahrhunderts die Ueberreste des heiligen Quentinus an dieser Stelle beigesetzt wurden; und diese Gebeine sind es gewesen, aus denen der ganze Wunderbau der Kathedrale aufgewachsen ist. Schon im IX. Jahrhundert bereitete ein Sohn Karls des Grossen ihnen in einer Krypte eine dauerhafte und feierliche Unterkunft. Darüber aber erhob sich bereits in karolingischen Tagen ein stattlicher Kirchenbau. Es kamen die Zeiten, wo die christliche Frömmigkeit hoch aufflammte und sich ihr Denkmäler setzte in den zum Himmel emporlodernden Flammenbauten der Gothik. Da fasste auch die Domherren vom Hause des heiligen Quentin der Ehrgeiz, es den Städten der näheren und ferneren Nachbarschaft gleichoder gar zuvorzutun, und so entstand wohl schon im XII. Jahrhundert der Plan zu dem grossen Neubau. Von 1200 bis 1500 — um in runden Zahlen zu sprechen — ist dann an der Kathedrale gebaut worden; und noch war sie nicht vollendet, als im XVI. Jahrhundert die letzten Werkleute von den Gerüsten herabstiegen. Zur Pracht einer reichen Schauseite hat es nicht mehr gelangt, und man hat sich damit begnügen müssen, den Glockenturm der alten Kirche, ein schweres, dumpfes Baustück, mit der neuen Masse zu verbinden.

So steht nun das Haus des heiligen Quentin als das Baudenkmal langer Jahrhunderte da, darin sich der Stil verschiedener Zeiten ausprägt und doch zu einem wundersamen, organisch einheitlichen Ganzen verwoben hat. Wie die Kathedrale von St. Quentin heut ist — oder, wie man nun leider sagen muss: war — bildet sie neben der von Armiens das hervorragendste Denkmal der Gothik in der ganzen Picardie. Zwar ihr äusseres Bild aufzunehmen, ist schwer, wenn nicht unmöglich, weil sich, wie bereits angedeutet, auf allen Seiten die Bürgerhäuser eng an die heilige Mutter anschmiegen, und man muss sich damit begnügen, bei der Umwandlung der mächtigen Baumasse eine Fülle mannigfaltiger, charaktervoller Einzelformen in sich aufzunehmen. Aber nun trittst du durch den Turm St. Michel in das Gotteshaus ein und alle Einzelheiten tauchen unter in dem mächtigen geschlossenen Gesamteindruck, in der majestätischen Raumsymphonie, die der gothische Formensinn hier geschaffen hat. Wahrhaft grossartig sind die Abmessungen der Kirche, originell ist die Gestaltung ihres Grundrisses. Denn es durchschneiden sie zwei Querschiffe, davon das reichere den Chor ungefähr in der Mitte durchbricht. Seitenschiffe, die unabsehbar scheinen, schreiten bis zum Chorabschlusse durch, und diese ganze rhythmisch gegliederte Bewegung nimmt dann der Chor ruhevoll abschliessend auf. Und überall, wenn man diesen Raum durchschreitet, stösst das Auge auf ehrwürdige Denkmäler und schöne Kunstwerke. Herrliche Glasfenster glühen in mystischem Glanze auf; an den Chorschranken entfaltet sich in derben Reliefs die Wundergeschichte des Heiligen, dem die Stadt Namen und Ruhm verdankt. Seinen Namen verdankte ihm auch der bekannteste Sohn St. Quentins, der grosse Maler Quentin La Tour, und auch sein Grabmal findet der Besucher in den Wunderhallen der Kathedrale.

Aber ein Verhängnis hat von je sie verfolgt, als ob ihr, kaum vollendet, schon der Untergang auf der Ferse war. Die Spanier kamen, sie belagerten die Stadt, der fromme Philipp hatte freilich die Schonung der Basilika angeordnet, aber sie, die siegreichen Eroberer, plünderten und nahmen an Werten mit, was ihre Hände an sich zu reissen vermochten. Doch sind es im ganzen bisher die Kriege nicht gewesen, die dem Hause des heiligen Quentin am gefährlichsten wurden, denn auch die Deutschen haben im Jahre 1870 die Kathedrale sorgsam geschont. Gefährlicher wurden ihr schwere Naturkatastrophen, wie Blitze und Stürme; am gefährlichsten aber ist ihr die Blindheit, der Fanatismus und die Gleichgültigkeit ihrer Landsleute geworden. Ja, die Franzosen sind grosse Sünder an der Kathedrale von St. Quentin. Erst kamen die Aufklärer des XVIII. Jahrhunderts, denen die Kirche im Farbenlichte ihrer Glasfensterpracht und in der Blüte ihrer farbigen Innenausstellung nicht hell genug schien. Das Innere liessen sie übertünchen und die bunten Fenster durch hübsch klare Scheiben ersetzen. Ein paar Jahrzehnte später folgten ihnen dann die Bilderstürmer der Revolution, die der Basilika unheilbare Wunden geschlagen, eine Fülle von Schätzen für immer vernichtet, köstliche Bauteile entstellt oder ganz zerstört haben. Damals diente sie als Tempel der Vernunft, als Futtermagazin, als Pferdestall, und übel verletzt ging sie so ins XIX. Jahrhundert ein. Und da wieder war es die Gleichgültigkeit des französischen Volkes, das schon in langen Friedensjahren den Tod des herrlichen Bauwerkes vorbereitete und beförderte. Zwar ist die Basilika 1876 amtlich in die Liste der geschichtlichen Denkmäler aufgenommen worden, aber wenig ist für ihre Pflege und Erhaltung geschehen, und dies Wenige wohl schon zu spät. Wind und Wetter hat man an der mächtigen Masse rütteln, zerren, nagen lassen; eine üppige Pflanzenwelt hat sich in ihre Mauern, in ihre Pfeiler gedrängt, in langsam stiller Arbeit das Gestein zermürbend, die Fugen lockernd. Ganze Geschlechter von Vögeln haben sich in Luken, Nischen, Wasserspeiern usw. niedergelassen und dort ihr Familienleben etabliert. So zeigt die Kathedrale auf Schritt und Tritt Spuren schwersten Verfalles, und ergreifend hat der Franziskaner Pater Prof. Dreiling in seinem während des Krieges veröffentlichten Buche über das Haus des heiligen Quentin geschildert, welch beklagenswertes Bild der Verwüstung sich besonders vom Dache der Kathedrale aus bot. Was in kurzen Jahren zum Schutze dieses majestätischen Denkmals geschehen konnte, das haben die Deutschen redlich getan, aber gegen die französischen Granaten haben auch sie die Basilika nicht schützen können, und so geht „die grosse Verlassene", wie der Volksmund schon seit Jahrzehnten das Haus des heiligen Quentin wehmutsvoll nennt, nun dahin. („V.")

Die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Russland.

Zahlreiche Kriegsgefangene berichten aus Russland, dass seitens einzelner russischer Kommandos Verlautbarungen erfolgen, in denen eine schlechtere Behandlung der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Russland angedroht wird, für den Fall, als die Lage der russischen Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn nicht verbessert werden sollte.

Im Hinblick auf zahlreiche beim k. u. k. Kriegsministerium einlaufende Anfragen und Zuschriften wird zur Kenntnis gebracht, dass die kompetenten Zentralstellen auf Grund der schon vor längerer Zeit erhaltenen Informationen über diese auf ganz irrigen Voraussetzungen über das Los der russischen Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn beruhenden Auslassungen alle Schritte unternommen haben, welche zweckdienlich erscheinen, um diese auf den Uebereifer und die mangelnde Information untergeordneter Organe in Russland zurückzuführenden Einflüsse für unsere Kriegsgefangenen unschädlich zu machen.

Bei diesem Anlasse kann betont werden, dass alle von Kriegsgefangenen im feindlichen Ausland einlaufenden Korrespondenzen der Zensur unterliegen, welche über ähnliche Vorfälle dem k. u. k. Kriegsministerium in raschester Weise Bericht erstattet, so dass die zur Behandlung der Kriegsgefangenen-Angelegenheiten kompetenten Stellen ausnahmslos viel früher informiert sind, als das Publikum. — Aus diesem Grunde erübrigen diesbezügliche Zuschriften von Seite der Empfänger der Kriegsgefangenen-Korrespondenzen.

Theater, Literatur und Kunst.

Eine Zeitschrift für Militärrecht. Eine neue Zeitschrift ist erschienen, die sich zur Aufgabe macht, das Militärrecht Oesterreich-Ungarns wissenschaftlich fortzubilden, für dieses Recht neue Grundlagen zu schaffen und die Militärjuristen Oesterreich-Ungarns zu wissenschaftlichen Bestrebungen anzuregen. Es war gewiss keine kleine Arbeit, jetzt mitten im Kriege dieses Werk zu beginnen und es auf jene Höhe zu stellen, die das vorliegende erste Heft der Zeitschrift einnimmt. Dem Herausgeber Majorauditor Privatdozenten Dr. Albin Schager und dem Verleger Karl Harbauer, Wien, gebührt alle Anerkennung. Mit warmen Geleitworten des ungarischen Landesverteidigungsministers und der Generalchefauditoren des Heeres und der beiden Landwehren versehen, bringt das erste Heft Abhandlungen des Landsturmoberleutnantsauditors Universitätsprofessors Dr. Hans Kelsen über die verfassungsrechtlichen Grundlagen der Wehrmacht Oesterreich-Ungarns und des Landsturmoberleutnantsauditors Staatsanwaltes Dr. Felix Frank über die militärischen Laienrichter. Es enthält eine Sammlung der erschienenen militärrechtlichen Gesetze, Verordnungen und Erlässe, die neueste militärrechtliche Literatur und einen sehr praktischen Fragekasten. Die dem Hefte angeschlossenen Entscheidungen des Obersten Militärgerichtshofes werden für alle Freunde der Zeitschrift eine hochwillkommene Beigabe bilden, weil diese Entscheidungen nur in dieser Zeitschrift veröffentlicht werden. Wir wünschen der neuen Zeitschrift vollen Erfolg; möge sie der Armee neue Vorteile bringen.

Das Augustheft von Paul Kellers Monatsblättern **„Die Bergstadt"** (Breslau, Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn; Preis vierteljährlich M 3) bringt zunächst eine spannende Erzählung „Die rote Schrift im Kirchenbuche" von Karl Pauli. Daran reihen sich „Die Sage um Curtea de Argesch in Rumänien" von Militärpfarrer Hähner und eine Auslese ergötzlicher Schwänke des „Türkischen Eulenspiegels" Nasreddin, mitgeteilt von Hermann Siegfried Rehm. Die anziehende Plauderei „An der jungen Donau" von Anita Haslinger ist mit 10 guten Abbildungen ausgestattet. Reichen Bilderschmuck hat auch die „Bergstädtische Kriegsberichterstattung" von Paul Barsch aufzuweisen. Hervorzuheben sind ferner die willkommene Belehrung bietenden Aufsätze „Vom Guckkasten zum Kino" von Dr. Hans Rost und „Sibirien und sein Wirtschaftsleben" von A. Kett. Eine hübsche kulturgeschichtliche Plauderei „Der Schleier im Wechsel der Zeiten und Sitten" hat Margarete von Stein beigesteuert. Paul Keller ist diesmal mit zwei Gedichten in echtem Volkstone vertreten; andere ausgezeichnete poetische Beiträge haben ausserdem Alfons Petzold, Hans Bethge, Laurenz Kiesgen, Kurt Siemers und Richard Riess geliefert. Hans von Hoffensthals Gedicht „So du mein bist" hat Curt Reuschel trefflich vertont. Zwei farbige Tafelbilder, zwei künstlerische Photographien und ein Linoleumschnitt zieren das reichhaltige Heft. Die Ankündigung im „Briefkasten", dass vom Oktober ab ein neues Werk von Paul Keller, betitelt „Hubertus, ein Waldroman", in der Bergstadt erscheinen wird, dürfte bei der grossen und täglich wachsenden Gemeinde des Dichters lebhafte Freude erwecken.

Jingo.

Jingo ist der Name der für die englische Macht begeisterten säbelrasselnden, mit Nationalstolz überladenen Kriegspartei. Jingoismus ist also englischer Imperialismus in seiner schärfsten Form. Das Bekräftigungswort By Jingo kommt schon 1770 bei Oliver Goldsmith vor; es wird abgeleitet von St. Gingoulph oder Jinkoa (baskisch). Volkstümlich wurde es erst 1876, und zwar durch ein Lied, das in allen Singspielhallen Londons gesungen wurde. Damals trieben viele dazu, dass England die Türken in dem Kriege gegen Russland unterstützen sollte. Der Kehrreim lautete auf deutsch:

Den Krieg, wir suchen ihn nicht auf, doch, bei Jingo, wenn man ficht,
So haben wir die Schiff', haben wir die Leut' und auch das Geld fehlt nicht.

Merkwürdigerweise hat schon drei Jahrhunderte zuvor die Republik Venedig gegenüber der Türkei fast in denselben Worten auf ihre Stärke hingewiesen. Wir ersehen dies aus dem Buche eines Veronesers, Christoforo Sylvestrani Brenzone, der das Leben des venezianischen Generalgouverneurs von Zypern, Capitano Astorre Baglione da Perugia, um 1591 beschrieben hat. Dieser Brenzone liess die Venezianer sagen:

Waffen, Galeeren und Geld sind Dinge, die die Furcht der Welt erregen.
Waffen hat die Republik, hat auch Schiffe, Geld und Menschen.

Trotz dieser grossen Worte hat Venedig damals Zypern verloren, und drei Jahrhunderte später erhielten die Engländer es von den Türken: Sie hatten gesungen, aber nicht gefochten.

SPORT.

„Cesky Lev" in Krakau. Samstag den 25. und Sonntag den 26. ds. trägt der Sportklub „Cracovia" zwei Fussballwettspiele mit dem böhmischen Sportverein „Cesky Lev" aus Pilsen aus. „Cesky Lev" repräsentierte schon in der Friedenszeit gute böhmische Klasse. Während des Krieges gelang es den Pilsenern, dank guten Spielererwerbungen, sich in die vorderste Reihe des österreichischen Sportes zu stellen. Am besten wird dies aus ihren Spielresultaten ersichtlich: Gegen „Slavia" verlor „Cesky Lev" 3 : 1, gegen „Viktoria Zizkov" 2 : 1, gegen „Sparta" 5 : 4, das zweite gewann es 4 : 1, wobei zu berücksichtigen wäre, dass alle diese Wettspiele auf fremden Plätzen stattfanden. Mit dem gegenwärtig famosen Prager „D. F. C." spielten die Pilsener unentschieden 3 : 3. Gegen „Nemzeti", Budapest, gewannen sie 4 : 1, gegen „Floridsdorf", Wien, 4 : 3. Der Verein, der sonst alle seine Wettspiele gegen grosse Konkurrenz gewann, ist offizieller „Meister der böhmischen Provinz". Dass die Pilsener gute Klasse sind, beweisen übrigens die Namen der Spieler. Der hervorragendste dürfte der Zenterstürmer Pilat sein. Als ehemaliges Mitglied der Prager „Sparta", auch dem Krakauer Publikum nicht unbekannt, ist er der zweifellos beste Stürmer Böhmens. Neben ihm spielen als Verbindungsstürmer zwei schussgewaltige Spieler Bauch und Vesely, die beide oftmals international für Böhmen spielten. Als Mittelläufer spielt Fivebr von der Prager „Sparta". Von ihm wäre nur zu erwähnen, dass er hinter dem Wiener Brandstätter, in dessen bester Form, nicht zurücksteht. Von den Verteidigern ist der rechte: Hradek, hervorzuheben, dem eine ungewöhnliche Sicherheit und Stosskraft nachgerühmt wird. Der Tormann Benes ist allererste böhmische Klasse. Gegen diese Mannschaft, welche sicher eine der stärksten sein dürfte, die je in Krakau gastiert hat, wird „Cracovia" einen schweren Stand haben. Eine Niederlage des heimischen Klubs ist wohl sicher anzunehmen. Es fragt sich nur, ob „Cracovia" dem gewaltigen Gegner einen harten Widerstand leisten kann, in welchem Fälle bei der Klasse der „Cracovia" auf eines der schönsten Spiele zu rechnen wäre. Das Wettspiel beginnt am Samstag um ½6 Uhr, am Sonntag um 5 Uhr nachmittags.

24. August.

Vor drei Jahren.

Die Russen besetzten Insterburg. — Das 21. deutsche Armeekorps zog in Luneville ein.

Vor zwei Jahren.

Nordwestlich Brest-Litowsk wurde der Widerstand des Gegners gebrochen. — Auch nordöstlich Wlodawa gewannen wir Raum. — Kowel wurde besetzt. — An der küstenländischen Front Geschützkämpfe. — Ein italienischer Vorstoss gegen den Tolmeiner Brückenkopf wurde abgewiesen. — In den Vogesen wurde um den Barrenkopf gekämpft, alle unsere Stellungen sind fest in unserer Hand. — Sonst im Westen nichts von Bedeutung.

Vor einem Jahre.

Im Osten an der ganzen Front keine grösseren Ereignisse. — Gegen die Front Coltorondo-Cima de Coce unternahmen die Italiener mehrere Angriffe, die restlos abgewiesen wurden. — Nördlich der Somme scheiterten neuerliche Angriffe der Engländer und Franzosen. — Rechts der Maas heftige Artilleriekämpfe. — Südlich des Werkes Thiaumont brachen französische Vorstösse vor unseren Hindernissen zusammen.

FINANZ und HANDEL.

Richtpreise für Brennholz.

Die Preisprüfungstelle in Krakau beschloss in der Sitzung am 1. August l. J. den Richtpreis für Brennholz wie folgt zu bestimmen:

Der Richtpreis für 10.000 kg Brennholz franko Waggon Krakauer-Bahnhof, angenommen ein Holzscheit 1 Meter lang, 15 cm stark, mit Beimischung von Rundholz bis zu 20% bei minimaler Dicke des Rundholzes 8 cm, beträgt:

für hartes Holz . . . . K 900·—
für weiches Holz . . . . K 800·—

Der Grosspreis für Brennholz mit Zustellung nach Hause beträgt:

für hartes Holz . . . . K 1100·—
für weiches Holz . . . . K 1000·—

Der Deteilpreis für Holz . . K 11·50 per 100 kg.

Der Richtpreis für Spaltholz mit Zustellung zum Empfänger

für den Waggon . . . . K 1300·—
der Deteilpreis . . . . K 13·50

Unter dem Kleinverkauf ist der Verkauf einer Klafter d. h. 4 Meter zu verstehen.

Die Obsternte in Serbien.

Um die volkswirtschaftliche Bedeutung des Obstbaues inSerbien beurteilen zu können, seien hier vor allem einige positive Daten angeführt: Vom Gesamtwerte der serbischen Ausfuhr im Jahresdurchschnitte 1896—1900 im Betrage von 53,285.000 Dinars hat der Export von Obst und Obstprodukten 20.83% betragen. In letzten Jahresdurchschnitten vor dem Kriege, also im Zeitraume 1908—1912 ist der Wert des Gesamtexportes auf 84,221.000 Dinars gestiegen und hat sich demnach um volle 58% vergrössert. Der Anteil des Obstexportes ist aber von 20.83% nur um 5.89% auf 14.94% gesunken. Man kann also behaupten, dass sich die Bedeutung des Obstbaues nicht nur nicht vermindert hat, sondern dass er trotz des bedeutend gestiegenen Gesamtexportes seine Stellung völlig behauptet hat. Dies erscheint durch die Fürsorge erklärlich, welche die serbische Regierung in den letzten Jahren dem Obstbaue angedeihen liess und welche durch Errichtung von etwa 80 Obstbaumschulen im Lande, sowie durch die Regelung der Ausfuhr von gedörrten Pflaumen, zum Ausdrucke kam. Dieser Fürsorge ist es auch

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Nee, das tu ich nicht ... Na und nu? Wollen Sie gleich wieder in die Front zurück? Wie steht's denn mit der Heiraterei? Gesuch um den Konsens haben Sie noch nicht eingereicht."

„Das ist es eben, Herr Graf. Es sind noch allerhand Formalien zu erledigen. Meine Braut ist in Kairo — und da möchte ich gehorsamst bitten, dass mir der von Seiner Exzellenz dem Herrn Botschafter bewilligte Urlaub bis zum ersten April noch belassen wird."

„Ich habe nichts dagegen. Sie wollen auch nach Kairo?"

„Zu befehlen, Herr Graf."

„Na, denn reisen Sie glücklich. Aber reichen Sie Ihr Urlaubsgesuch noch schriftlich ein — jetzt muss alles schwarz auf weiss gemacht werden. Die Feder regiert, Steffani, nicht mehr der Säbel. Also bis zum ersten April. Da muss ich den Laar versetzen lassen. Er ist mir auch nicht genug hinterher. Ein guter Kerl, aber seine Reiterei ... Adje, Steffani. Schreiben Sie mir mal von da unten. Gott, wo kommen Sie überall hin! Die Pyramiden möcht ich auch mal sehen ..." Er rückte seine zerdrückte Mütze noch schiefer auf das rechte Ohr ... „Vielleicht, wenn man mich erst mal kaltgestellt hat. Da hab ich ja Zeit. Adje, lieber Steffani."

Er gab ihm die Hand. Das war nun auch besorgt. Reinhard fuhr nach dem Regimentsbureau, seine neue Adresse aufzugeben, und dann zu Stangen, um sich die Billetts zu bestellen. Es gab auch sonst noch allerlei Kleinigkeiten zu besorgen: Geldwechsel, Verschiedenes für die Reise, Handbücher, einen neuen Krimstecher, einen Pass. Aber er war rechtzeitig fertig. Als die Koffer am nächsten Abend gepackt in seinem Zimmer standen, griff er nach dem Telephon und liess sich mit Frau von Kueffstein verbinden. Er war sehr vorsichtig: schreiben wollte er ihr in seiner delikaten Angelegenheit nicht. Am Apparat in der Kueffsteinschen Wohnung meldete sich die Zofe, die dann die Baronin heranrief.

„Guten Abend, lieber Freund," sagte sie. „Wieder ganz gesund?"

„Bien merci. Gestern durfte ich aufstehn. Und heute will ich leichtsinnig sein. In einer Stunde bin ich auf dem Wege nach Kairo ..."

EinenAugenblick herrschte drüben ein gleichsam verwundertes Stillschweigen. Dann sprach die Baronin weiter.

„Also doch entschlossen. Ich freue mich darüber. Aber könnte ich Euer Gnaden nicht noch einmal vor der Abreise sehen?"

„Unmöglich, gnädigste Freundin. Ich habe meinen Entschluss sehr plötzlich gefasst und habe noch alle Hände voll zu tun."

„Darf ich nicht wenigstens auf den Bahnhof kommen, Addio sagen?"

Reinhard stampfte mit dem Fuss auf. „Bitte nicht. Bitte keinesfalls. Ich möchte alles vermeiden ... Muss ich erst aussprechen?"

„Nicht nötig. Ich verstehe schon. Aber der Herr wird schreiben?"

„Auch nicht. Absichtlich nicht. Wenn es soweit ist, schicke ich Anzeige."

„Einverstanden. Glückliche Reise."

„Merci und auf Wiedersehn."

Er legte das Sprachrohr fort und atmete auf. So war es gut. Möglich, dass die Baronin die vorsichtige Abwehr übel nahm; aber es schadete nichts.

Er zog seine Uhr und klingelte dem Kellner. „Schleunigst die Rechnung," befahl er. „Und dann schicken Sie mir den Hausdiener, dass er die Koffer abholt. Auto ..."

11.

Reinhard hatte von Neapel aus Tag und Stunde seiner Ankunft an Lili telegraphiert und um die Besorgung eines Zimmers gebeten. Er traf mit dem Expresszuge von Alexandrien um die Mittagszeit in Kairo ein und sah, als er aus dem Fenster schaute, zu seiner Ueberraschung Lili und Käthe Böninger auf dem Perron.

„Hallo, meine Damen," rief er lustig und schwenkte seinen grauen Reisehut. „Das nenne ich liebenswürdig."

„So sind wir immer," antwortete Lili, die ihre Trauer um den Vater rasch abgelegt hatte. Sie war ganz in Weiss. „Du kannst mir ruhig einen Kuss geben. Käthe nimmt's nicht übel."

„Im Gegenteil," entgegnete Käthe, „sie freut sich darüber. Guten Tag, Herr von Steffani — lange nicht gesehen."

Sie reichte ihm die Hand.

„Daran war Japan schuld," sagte er. „Aber Japan ist aufgegeben. Chrysanthemen locken nicht mehr, und Kirschblüte habe ich auch in Deutschland."

Lili war sehr erstaunt. „Du gehst nicht mehr nach Tokio?" fragte sie.

(Fortsetzung folgt.)

zuzuschreiben, wenn sich die unter Obstgärten befindliche Fläche des Kulturbodens Serbiens in den letzten Jahren von 5.38% auf 9.19% erhöht hat, so dass sie im Jahre 1908, aus dem die letzten Daten vorliegen, nicht weniger als 188.883 Hektar von 2,055.176 Hektar der gesamten Kulturfläche betragen hat. Von dieser Fläche unter Obstbäumen entfallen jedoch nach der serb. Statistik nicht weniger als 152.448 Hekt. oder 81% auf die von Oesterreich-Ungarn besetzten Gebiete. Diese Zahlen bedürften nun insofern einer Korrektur, als durch den Krieg viele Obstgärten stark beschädigt oder auch ganz vernichtet worden sind. Dieser Ausfall dürfte aber durch den Umstand ausgeglichen werden, dass die letzten Daten aus dem Jahre 1908 stammen, die Obstgärtenfläche aber bis zum Jahre 1912 noch stark zugenommen haben muss. Zu dieser Annahme berechtigt uns die Tatsache, dass gerade in den letzten Jahren vor dem Kriege die Obstausfuhr in einem starken Steigen begriffen war, so dass ihr Wert 18,500.000 Dinars im Jahre 1912 gegenüber 11,800.000 Dinars im Jahre 1908 erreichte.

Dieses Verhältnis dürfte beiläufig auch dem heutigen Zustande entsprechen und dementsprechend können auch die heurigen Obsternteaussichten im allgemeinen beurteilt werden, wobei in dieser Hinsicht für dieses Jahr besonders hervorzuheben wäre, dass die Pflaumenernte in den wichtigen Gebieten von Sabac und Valjevo durch Frühjahrsfröste wesentlich gelitten hat und daher bedeutend schlechter als im vorigen Jahre ausfallen dürfte. Bei der Obstverwertung dürfte dieser Umstand auch insoferne ins Gewicht fallen, als sich insbesondere diese Kreise in grösserem Masse mit der Pflaumendörrung befassen und daher eine kleinere Produktion von gedörrten Pflaumen zu erwarten ist. Dahingegen stehen wieder die Pflaumen gut in den Gebirgsgegenden von Uzice, Cacak, Gornji Milanovac und Krusevac, welche Kreise Pflaumen vorwiegend zu Lequar verarbeiten, und es ist daher anzunehmen, dass die Lequarproduktion in diesem Jahre eine umfangreichere sein wird. Die Einbringung der Pflaumenernte wird auch heuer durch die Ernte-Verwertungs-Zentrale bewirkt werden, welche den Produzenten dieselben reichlichen Preise wie im Vorjahre sowohl für frische Pflaumen wie auch für gedörrte bewilligen wird. Angesichts der Wichtigkeit der Pflaumen als Nahrungsmittel sowohl für die Bewohner des Okkupationsgebietes, als auch für das Hinterland, wird das Einmeischen der Pflaumen im laufenden Jahre untersagt, um die ganze Produktion Nahrungszwecken zuzuführen. Zwecks Lequarproduktion werden auch heuer Lequarkochgarnituren im Lande aufgestellt werden, die Pflaumenkerne werden aber sorgfältig gesammelt werden, da dieselben zur Oelgewinnung notwendig sind.

Aepfel und Birnen sind in den meisten Kreisen gut geraten und es wird auf eine grössere Ausbeute als in früheren Jahren gerechnet.

Zur rationellen Verwertung eines Teiles dieser Ernte ist die Errichtung einer Marmeladenfabrik in Mladenovac im Zuge.

(„B. N.")

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 21. bis einschliesslich 23. August. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Naturaufnahmen.** — **Wikingerblut.** Drama in drei Akten. — **Ein angenehmer Gast.** Lustspiel in drei Akten. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 23. bis 24. August:

Sydney. Naturaufnahme. — **Das Geld der Armen.** Lebensroman in vier Akten. — **Rache eines Verlassenen.** Trickaufnahme.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 22. bis einschliesslich 27. August:

Die Sensationswahl. Detektivdrama in vier Akten. — Komödie. — Naturaufnahme.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 20. bis 23. August:

Tivoli und seine Wasserfälle. — **Adlig' Blut und adlig' Herzen.** Drama. — **Max Linder als Stütze der Hausfrau.** Lustspiel. — **Der Mann mit den drei Frauen.** Lustspiel. — **Zur glücklichen Prärie.** Roman aus Wildwest.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.